RUDOLPH KREMER

AKTE WITZ

DAS REVIER DES RUSSIGEN RÄCHERS

BLITZ

Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.
In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.
Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.

© 2026 BLITZ-Verlag
Redaktion: Danny Winter
Coverillustration: Ertugrul Edirne
Grafik & Umschlaggestaltung: Lars Giesen & Mario Heyer
Satz: Gero Reimer
Gedruckt in der EU
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-68440-058-5

Vorwort

Ruhrstadt. Lärmende Nachbarskinder stürzen den eigenbrötlerischen Groschenromanautor Rud Rubenstein in eine Schaffenskrise. Deshalb zieht er in ein kleines altes Bürohaus *Auf dem Holzweg Null B*. Da er jedoch den Maklervertrag nicht genau liest, hat er plötzlich einen Mitbewohner: Den lebhaften Gelegenheitsjobber Stan Lauchmann. Der eröffnet in der gemeinsamen Wohnung eine Detektei und verwickelt seinen unfreiwilligen Hausgenossen ständig in haarsträubende Abenteuer. Diese sind protokolliert in den Witz-Akten, die hier und jetzt geöffnet werden.

Der sonst so gleichmütige Rud Rubenstein alias Radokus von Trost rast vor Zorn: Seit drei Monaten stürmt ein bisher unbekannter Autor namens Radokus van Trost die Bestsellerlisten; sein Markenzeichen: Brutale reißerische Kriminalgeschichten rund um Ruhrstadt. Rud versucht erfolglos, gegen seinen Namenszwilling vorzugehen. Doch die wahre Identität des anderen Autors ist schwer zu enthüllen. Außerdem wird Rud durch einschüchternde Anrufe und bedrohliche Botschaften eines Unbekannten terrorisiert. Ein kniffliger und gefährlicher Fall für die zwei Holzweg-Detektive, die bald das Gefühl haben, in ihrem vertrauten Umfeld niemandem mehr trauen zu können – und die ideale Grundlage für einen neuen Ruhrstadt-Roman: *Das Revier des rußigen Rächers*.

Vorspiel

Teddy Töter stieß mit seiner Fußprothese die schwere Metalltür auf, die laut quietschend nachgab. Ruhrstadts härtester und bester Privatdetektiv hatte seinen rechten Fuß vor über zwanzig Jahren im Kampf mit einem ausgewilderten Alligator verloren; das ausgesetzte Haustier war allerdings mit noch größeren Verlusten aus der Auseinandersetzung hervorgegangen: Es lag seither als Bettvorleger in Teddy Töters Wohnung. Sein Eisenfuß hatte ihm von Anfang an beste Dienste geleistet und bereits zahllose Schurkenvisagen für immer gezeichnet. Mit gezückter Pistole trat der Detektiv ein. Ein abgestandener Pilzgeruch schlug ihm entgegen. Der seit Jahrzehnten stillgelegte Braukeller lag völlig im Dunkeln. Der Ermittler tastete die Wand nach einem Lichtschalter ab. Sie war feucht und schimmlig. Irgendein vielbeiniges Insekt huschte über Teddys Hand. Reflexartig donnerte die eiserne Faust des Detektivs auf die Wand. Was auch immer das krabbelnde Ding gewesen war – jetzt war es platt. Das Licht ging natürlich nicht an. „Scheiß-Schalter", fluchte Teddy Töter und zog die stählerne Taschenlampe aus seinem Parka. Die war im Nahkampf ein wirksames Verteidigungsmittel – Teddy hatte bereits vielen Bösewichten damit die Plazenta eingedellt; meistens hatte er aber längst geschossen, bevor es überhaupt zu einem Nahkampf kommen konnte. Der Lichtkegel der Taschenlampe huschte über einen riesigen verrosteten Braukessel. Langsam schritt

Teddy voran. Seine Sinne waren zum Zerreißen gespannt. Der feuchte Dreck unter seinen Ledersohlen gab schmatzende Geräusche von sich. Fast fühlte Teddy Töter sich wie damals, im Dschungel von Borneo, als er eine ganze Organhändlerbande abgeknallt hatte und von der korrupten Militärpolizei durchs halbe Land gejagt wurde. Plötzlich erstarrte Teddy in seiner Bewegung. Sein Hörgerät hatte ein Geräusch vernommen, das wie ein leiser Gong klang. Ja, die vielen Explosionen hatten sein Gehör enorm beeinträchtigt, aber sein großer Erfolg als Privatschnüffler ermöglichte ihm Ermittlungen in den höchsten Gesellschaftsschichten, und so hatte ihm der Akustik-Ingenieur Dr. Hörich das beste Hörgerät geschenkt, das auf dem Markt zu bekommen war. Natürlich begriff der erfahrene Detektiv sofort, was es mit dem vermeintlichen Gong auf sich hatte: Der gesuchte Hundemörder hockte in dem alten Braukessel, wie ein dummer Schuljunge beim Versteckspiel, und eine unkontrollierte Bewegung hatte das Metall in Schwingung versetzt. Jetzt würde er sich bestimmt am liebsten in den Hintern beißen, dachte Teddy. Zu dumm für den Hundekiller, dass er unbewaffnet war. Ein grimmiges Lächeln breitete sich auf Teddys Gesicht aus, während er seine Pistole wegsteckte. Er würde diesmal nicht schießen, sondern mit seiner Taschenlampe zuschlagen – wieder und wieder. Ein so gemeiner Hundekiller verdiente es nicht anders ... Teddy Töter hasste zwar selber diese alten Kläffer; sie stanken, sabberten, schlugen ständig Krach und schoben einem dauernd ihre keilförmige Schnauze zwischen die Schenkel. Aber das musste er seinen Klienten

ja nicht auf die Nase binden; niemand würde ihm übelnehmen, wenn er einen Tierquäler ordentlich verprügeln würde; die Gesellschaft würde ihn einmal mehr als den großen Helden feiern. Mit einem beeindruckenden Satz hatte sich der durchtrainierte, athletische Teddy Töter samt Taschenlampe in der linken Hand in den großen Braukessel gehievt – und erschrak, denn …

Der härteste Detektiv von Ruhrstadt

Die Ladenglocke ertönte. Tabak-Horst fuhr unwillkürlich zusammen und sah mit zusammengekniffenen Augen von seiner Lektüre auf. – „Grüß dich, Hotte", begrüßte der gutgelaunte Malottke den alten Kioskbesitzer. „Warum denn so schreckhaft? Hab ich dich beim Studieren in der Bückwaren-Literatur erwischt?" Der ehemalige Stahlarbeiter Malottke war ein alter Schulkamerad von Tabak-Horst und hieß eigentlich Otto Malottkowitsch, aber schon in seiner Kindheit wurde er von allen nur Malottke genannt. – „Von wegen Bückware", grunzte Hotte, ohne eine Miene zu verziehen. „Erstens gibt es die heute gar nicht mehr. Zweitens ist das der neue Roman von diesem Radockus van Trost oder wie er heißt. Sind heute bereits sechszehn Exemplare über die Ladentheke gegangen. Die Reihe geht echt gut. Na ja, wenn ich den Kram sogar selber lese …" – „Ach, die neue Nummer von *Teddy Töter*? *Mach sie nieder, Teddy Töter*? Da soll es diesem Superdetektiv doch endlich an den Kragen gehen, hab ich gelesen!" –

„Stimmt“, bestätigte Hotte. „Danach sieht es auch aus. Bin gerade beim letzten Kapitel angekommen. Da wird er in einem alten Brauhaus in einen Hinterhalt gelockt. Bin gespannt, ob sie ihm jetzt den Saft abdrehen.“ Malottke kicherte. „Ich sehe schon, die Krimi-Sucht hat dich auch gepackt. Na, dann will ich dich mal nicht länger stören. Nur eben Lotto und einmal die *RUHRSTADT EXTREM*, um mich zu bilden.“ Tabak-Horst seufzte auf. „Warte, ich muss einen neuen Packen Lotto-Scheine aufreißen. Die *EXTREM* kannst du schon mal haben.“ Lustlos warf er seinem alten Kumpel die Zeitung mit den übergroßen Buchstaben auf die Theke und ging ins Lager, um die Lotto-Scheine zu holen. Er hatte in seinem Lesewahn tatsächlich vergessen, die Auslage aufzufüllen. Malottke nahm die Zeitung zur Hand und taxierte das jüngste Curvy Model von Ruhrstadt, das mehr als die Hälfte der Titelseite einnahm; dann schlug er das Wurstblatt auf und versenkte sich kichernd in einen Artikel. Als Hotte mit den Lotto-Scheinen zurückkehrte, grinste Malottke ihn schelmisch an. „Auf Seite zwei steht was, das dich vielleicht interessiert.“ – „Wieso?“, raunzte Hotte, als er seinem Kumpel einen Lotto-Schein hinschob. Der andere streckte ihm die Zeitung entgegen. „Der bekannte Ruhrstädter Schriftsteller Radokus von Trost erklärt hier, dass er die Geschichten über diesen Teddy Töter gar nicht geschrieben hat, sondern ein gewisser Radokus *van* Trost, und dass er sich inhaltlich von den brutalen Teddy-Töter-Krimis distanziert.“ – „Was?“ Tabak-Horst ergriff ungläubig die Zeitungsseite, um den Artikel zu lesen, während Malottke begann,

seinen Glücksspiel-Schein auszufüllen. – „Das gibt es doch nicht“, murmelte Hotte fassungslos. „Da schreibt dieser komische Typ endlich mal gute Geschichten mit Sex und Gewalt, und dann behauptet er plötzlich, er hätte die Sachen gar nicht geschrieben?“ – „Weil sie wirklich ein anderer Autor geschrieben hat, dessen Name sich nur durch einen einzigen Buchstaben von seinem unterscheidet“, erklärte Malottke gleichmütig. „*Van* statt *von*, verstehst du? An seiner Stelle würde ich mich genauso aufregen. Dieser Radockel von Trost war doch immer ziemlich erfolgreich. Eine lokale Berühmtheit. Dann kommt einfach ein anderer, der so frech ist, seinen Namen zu klauen, um auf der Erfolgswelle mitzuschwimmen, und mit welchem Ergebnis? Er ist noch viel erfolgreicher als das Original. Das würde mich auch ärgern. Deshalb droht von Trost dem anderen auch rechtliche Schritte an.“ Hotte schüttelte den Kopf. „Verrückte Geschichte. Ich hatte mich auch schon gewundert, dass dieser Radockel plötzlich so gute Sachen schreibt. Seine Geschichten waren mir eigentlich immer zu lahm. Viel zu harmlos. Beinahe was für Kinder.“ Versonnen blickte Tabak-Hotte aus dem kleinen Verkaufsfenster seines Büdchens. „Dieser Radockel von Trost ist sowieso ein komischer Kerl. Allein dieser alberne Künstlername, den kein Mensch ordentlich aussprechen kann. Auf seinen seltenen Lesungen erscheint er immer nur durch irgendeinen Hintereingang, und auf der Bühne trägt er ständig diese dicke Lesebrille, zieht sich seine Mütze ins Gesicht und sitzt so weit vom Publikum entfernt, dass man ihn kaum erkennen kann. Der Typ macht einen ganz schönen

Wirbel um seine Person.“ Malottke lachte auf. „Stimmt. Ein echter Spinner. Irgendwann hat die *EXTREM* doch mal behauptet, er wäre identisch mit diesem komischen Holzweg-Detektiv, wie heißt er noch gleich?“ – „Lauchmann?“ – „Nein, der andere.“ – „Ach, warte, ja, Rubenstein.“ – „Genau. Rubinstein. Das hat dieser von Trost doch sofort zementiert.“ – „Stimmt“, erinnerte sich Hotte. „Ja, ein schräger Vogel. Es würde mich nicht wundern, wenn er mit diesem Artikel nur wieder Aufmerksamkeit erregen will. Wahrscheinlich hat er seinen angeblichen Konkurrenten selber erfunden und verklagt jetzt sich selbst.“ Malottke lachte. „Ja, diese Künstler sind schon verrückt. Deshalb lese ich auch nur die *RUHRSTÄDTER EXTREM*. Da bin ich immer über die Welt informiert und keiner kann mir was vormachen.“ – „Du sagst es, Malottke. Aber verrückt hin oder her – spannend ist dieser Roman. Deshalb muss ich jetzt auch weiterlesen, wenn du entschuldigst …“

Ein Brief vom Anwalt

„Verdammt nochmal, sagen Sie endlich, wer Sie sind und was Sie wollen!“, bellte Rud aufgebracht in den Hörer. Doch am anderen Ende war nur das bedrohlich wirkende Schnaufen einer Person zu vernehmen, die offenbar Probleme mit Polypen zu haben schien. Dann ertönte eine zischende Flüsterstimme: „Ich sehe dich.“ Unvermittelt legte der Anrufer auf. Rud knallte den altmodischen Hörer auf die Gabel. „Ich werde noch wahnsinnig“, grummelte

er und starrte ins Leere. Stan näherte sich ihm vorsichtig von der Seite. „Schon wieder dieser Telefonterrorist mit der unterdrückten Nummer?“, fragte er einfühlsam. Ruds Kopf schnellte herum. „Natürlich. Immerhin hat der Irre jetzt angefangen zu sprechen, na ja, eher zu zischen.“ – „Ach, wirklich?“, fragte Stan verdutzt. „Und was hat er gesagt?“ – „Ich sehe dich“, wiederholte Rud dumpf. Stan kratzte sich am Kopf. „Hä? Durch den Telefonhörer? Na ja. War es ein Mann oder eine Frau?“ – „Das konnte ich nicht feststellen“, knurrte der Autor. „Es war ein stimmloses Wispern. Hätte Mann, Frau oder Sonstiges sein können.“ Er machte eine abfällige Handbewegung. „Nächstes Mal gehst du dran. Aber du bist ja nie da, wenn es klingelt. Vor allem nicht, wenn dieser irre Typ anruft. Ich wäre auch nicht drangegangen, wenn dieser Kulturbeauftragte der Stadt mich nicht heute Nachmittag anrufen würde. Wegen meiner Lesung im großen Ruhrstädter U.“ – „Ich habe nur eben die Post aus dem Briefkasten geholt“, verteidigte sich Stan ein wenig beleidigt. Rud warf einen misslaunigen Blick auf die Umschläge. „Das kann doch auch wieder nichts Gescheites sein“, brummte er grimmig. – „Na ja“, druckste Stan herum, „außer den Rechnungen ist ein Brief für dich dabei. Ich glaube, der ist von einem Anwalt.“ Impulsartig griff der Autor nach dem Umschlag und riss ihn auf. Angespannt las er den Schrieb. Stan beobachtete seinen Freund neugierig. „Du bist ja auf einmal noch blasser geworden. Was steht denn drin?“, wollte der Detektiv wissen. Rud knüllte das Papier in seiner Faust und stieß Luft aus wie ein alter Dampfkessel. „Diese Unverschämt-